

Black West Coast

Die Wege des Herrn sind unerforschlich, aber die seiner Geschöpfe zuweilen auch. Der Tanz ums Goldene Kalb bringt sie allemal vom Pfad der Tugend ab. Wie's der deutsche Volksmund drastisch ausdrückt: Der Teufel scheisst auf den grossen Haufen. Wo was ist, kommt noch mehr dazu. Das ist zwar nicht der letzte Ratsschluss für Börsengeschäfte, aber als Gemeinplatz mag's durchgehen. Jedenfalls im Musikgeschäft. Dass selbst der Jazz, die Minderheitenbranche schlechthin, davon nicht ausgenommen ist, erweist die Gestalt von Horace Tapscott, von dem ich jetzt den nicht genau auf die Nische *Avantgarde West* eingeschworenen Fan fragen höre: Horace who? Tapscott wird in diesen Tagen (genau oder eben ungenau am 4. oder 6. April) 57 Jahre alt und ist für die meisten noch immer zu entdecken. Der Moment, meinen alten Kehrreim zu wiederholen: dass ich keineswegs jeden Verkannten notwendigerweise auch für ein Genie halte. Bei Tapscott bin ich mir nicht sicher. Ein bedeutender Musiker und eine starke Pianisten-/Komponistenpersönlichkeit ist er auf jeden Fall.

Nun wimmelt es in der Jazzgeschichte wie überall von Vorurteilen unterschiedlichster Art. Eines davon war lange: Was von Westen kommt, kann nicht gut sein. *Ex oriente lux*. Die pauschale Disqualifikation der amerikanischen Westküste ist natürlich ein Unsinn. Dass dort die Durchlässigkeit zwischen der Jazzszene und dem Kommerz, den Brotjobs in den Studios schon immer etwas grösser war als sonstwo, muss sich auf erstere keineswegs zwangsläufig negativ auswirken.

Mit elf Jahren zugezogen, wuchs Tapscott auf der schattigeren Seite von Los Angeles auf, spielte erst Posaune und wechselte relativ spät, zu Beginn der sechziger Jahre, auf das Piano über. Er hasste Reisen, schlug karrierefördernde Engagements aus, dafür engagierte er sich vor Ort, politisch und künstlerisch, gründete 1961 die UNDERGROUND MUSIC ASSOCIATION mit, leitete das PAN AFRIKAN PEOPLES ARKESTRA (zu welchem auch sein Weggefährte Arthur Blythe gehörte). Black Power. Wer sich immer vorstellt, aus Los Angeles komme nur weisse Musik, vergisst, dass die Central Avenue zwar weniger berühmt war als die New Yorker 52nd Street, aber immerhin Musiker hervorbrachte wie Sonny Criss (für den Tapscott 1969 ein **PRESTIGE**-Album arrangierte), Charles Lloyd, Eric Dolphy, Don Cherry, Art Farmer, Dexter Gordon, Buddy Collette, Red Callender oder Gerald Wilson. Um nur diese zu nennen.

Tapscott war auf Platten kaum präsent; sein eigenes Label **NIMBUS** verhinderte wie die meisten Eigenverlagsunternehmen eben diesen. Aufmerksam wurden ein paar jazzistische Trüffelschweine, als Bob Thiele (Coltranes Produzent für **IMPULSE!**) 1969 bei **FLYING DUTCHMAN** das Album **THE GIANT IS AWAKENED** herausgab (wieder war Arthur Blythe, der Altsaxofonist, dabei, Tapscott figurierte zum ersten Mal als Leader). Auch dieses Unternehmen erwies sich nicht als selbsterfüllende Prophezeiung. So ist denn nur zu hoffen, dass nun der Einsatz des Basler Produzenten Werner Uehlinger späte Ehren bringt. Auf Uehlingers Label **HATART**, u. a. ohnehin ein wenig spezialisiert auf die Entdeckung kreativer Musik von der Westküste, erschien die erste von zwei CDs, die im Dezember 1989 in Hollywood anlässlich eines Live-Auftritts eingespielt wurden. Tapscott agiert erstmals im Quartett-Format, mit Cecil McBee am Bass, Andrew Cyrille am Schlagzeug und dem neuen Klarinetten-Star der Szene (die Klarinette erlebt ja zur Zeit eine merkwürdige Renaissance), John Carter, der eben auf seiner Hausmarke **GRAMMVISION** eine fünfteilige Suite über Herkunft und Entwicklung der afroamerikanischen Musik abgeschlossen hat. Die Aufnahmen, soviel ist nach Volumen 1 abzusehen, gehören zum Intensiveren, was uns in letzter Zeit beschert wurde.

Tapscott erweist sich darauf als ein Pianist, der nicht nur interessante Akkorde sucht und gescheite Melodien, sondern einen *Sound* auf dem Piano, einen eigenen Klang. Unüberhörbar sind die Anklänge an die paar wirklich kreativen Monk-Nachfolger in der Klaviergeschichte des Jazz, Randy Weston, Andrew Hill, Mal Waldron. Tapscott gehört in diese Reihe, ohne dass er nun einfach in deren Kiste wühlen würde. Er ist nicht deren Sohn oder Enkel, er ist deren Bruder.

HATART Haus-*liner-noter* Art Lange hat recht, wenn er auf diesen Strang hinweist. Er ist so wenig zu überhören wie Tapscotts *rhapsodisches Feuer* (wenn auch Langes Verlängerung zum Vorbild Horowitz hochgegriffen scheint). Tapscott hat eine Vorliebe für dunkle, verhangene Klänge (als Arrangeur wie als Pianist); aber dazwischen schwingt er sich aus den komplex strukturierten Eigenkompositionen zu einem geradezu linearen *swing* auf, die exzellente Rhythmusgruppe treibt ihn einfach zu solchen kleinen Ausbrüchen der jazzistischen Frivolität. Die Musik ist äusserst intensiv, leuchtend, innovativ, das Zusammenspiel dicht, die klangliche Konfrontation von Carters Klarinette mit Tapscotts dunkel glänzendem Piano-Klang spannungsvoll (das war schon am Paar Tapscott-Blythe ideal): Eine wunderbare Lektion für alle, welche die Free Music schon tot wähten.

The Dark Tree Vol. 1 • Horace Tapscott • HATART

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013